

Wolken an Erich Straumanns Himmel

„Erich, wir freuen uns auf dich.“

Der launige Spruch der drei bürgerlichen Regierungsmitglieder 1999 vor der Ersatzwahl für Edi Belser ist oft kolportiert worden. Und er passte ja auch ganz gut zu dem lebenswürdigen Kandidaten der SVP, der gegen den SP-Herausforderer gewann.

Seither ist die Freude der Ernüchterung gewichen. Nach anderthalb Jahren mehren sich in der politischen Kaste die Zweifel, ob der neue Volkswirtschafts- und Sanitätsdirektor in jeder Beziehung seiner Aufgabe gewachsen sei. Alle reden irgendwie über das Unbehagen, aber nicht wirklich offen, Ratlosigkeit ist spürbar. Auch die Hemmungen, die Zurückhaltung. Denn die persönliche Integrität des derzeit einzigen Oberbaselbieter Vertreters in der Regierung steht ausser Diskussion. Erich Straumann ist ein hochanständiger, umgänglicher und ehrlicher Mann. Das macht es auch den meisten seiner Kritiker so schwer.

Von Martin Matter

Nicht ganz allen: Es gibt in CVP- wie FDP-Kreisen Leute, die ihn damals aktiv und lautstark unterstützten, jetzt aber plötzlich behaupten, man habe „es“ ja schon während Straumanns Landrats-Präsidentschaft gemerkt. Genau dies stimmt absolut nicht: **Straumann** hat als Quereinsteiger das Baselbieter Parlament zur allseitigen Zufriedenheit geleitet und erhielt am Ende des Amtsjahres herzlichen Applaus vom Plenum.

Frühe Nomination

Als es 1999 um die Unterstützung des SVP-Kandidaten durch die anderen bürgerlichen Parteien ging („BüZa“), war allen klar, dass man hier vielleicht keinen wirklich überragenden Kandidaten vor sich hatte - aber man traute ihm den Job doch grosso modo zu, und manche meinten, vielleicht unterschätze man den leutseligen Mann aus Wintersingen. Allerdings ist zu präzisieren, dass seine Partei die Nomination in einem sehr frühen Zeitpunkt vornahm und von einem Kampf gegen fünf Bisherige ausging - niemand wusste, dass Edi Belser zurücktreten würde. Schon damals wurde darüber spekuliert, ob die Nomination in Kenntnis der Lage gleich ausgefallen wäre.

„Kann der das...?“

Zweifel an seinen Fähigkeiten habe es schon immer gegeben, sagte **Erich Straumann** sogar selber nach seiner Regierungswahl launig an einer Feier: Als er in jungen Jahren Wintersinger Gemeindepräsident wurde, als er in den Landrat gewählt wurde, als er kurz danach zum Landratspräsidenten aufstieg, und schliesslich als er in die Regierung gewählt wurde: Immer habe es geheissen: „Kann der das?“

Und immer konnte er es.

Ob dies auch jetzt noch gilt in dieser anspruchsvolleren und härteren Aufgabe, muss offen bleiben. Die Zeichen einer mindestens teilweisen Überforderung sind nicht zu übersehen, und besonders unglücklich wirken manchmal seine öffentlichen Auftritte. Wer in seinem politischen Umfeld nachfragt, erhält recht ähnliche Antworten: Wichtige Führungsprinzipien sind wenig entwickelt, es mangelt etwas an der raschen Auffassungs- und Analysefähigkeit, an der soliden Kenntnis der (vielen) Dossiers, an der

Durchsetzungsfähigkeit im Regierungskollegium. Der Magistrat **Straumann** hat in all seiner Liebenswürdigkeit auch naive Züge, kann kaum Nein sagen. Dabei, das muss klar festgehalten werden, sind ihm bisher keine grösseren Fehler unterlaufen (man denke demgegenüber an 'dreinschlagende^a Vorgänger wie Werner Spitteler!), und er erweist sich stets als ausgesprochen lernfähig. Aber Zweifel bestehen, ob er bei grossen Kontroversen auch grossem Druck standhalten wird, etwa in partnerschaftlichen Themen, wenn er einem gewiefteren Basler Kollegen gegenüber sitzt.

Häufige Rückweisungen

Tatsache ist jedenfalls, dass der Volkswirtschafts- und Sanitätsdirektor häufig mit einer Vorlage von den Regierungskollegen „nach Hause geschickt“ wird zur Nachbesserung; so geschehen letzte Woche mit dem grossen Wirtschaftsbericht. (Zugleich ist indessen über das Regierungskollegium auch zu hören, manchmal werde **Straumann** mit einer Vorlage abgewiesen, die bei einem Edi Belser todsicher nicht abgewiesen worden wäre.)

Weiter scheint es in Straumanns persönlicher Umgebung an direkten Mitarbeitern zu fehlen, die mit ausreichendem Engagement und Systematik dem Chef all die Dossiers vorbereiten, auf die heiklen Punkte hinweisen und ihn damit für die Diskussion fit machen. Die Volkswirtschafts- und Sanitätsdirektion ist ein sehr grosser Laden mit zahlreichen Dienststellen, es kommt immer Neues hinzu - da kann der Vorsteher schon einmal einsam sein. Das scheint sich dann nicht selten im ungenügenden Vorbereitungsgrad bei Sitzungen zu spiegeln.

Fehlt der Berater?

Von Anbeginn an war davon die Rede, dass **Straumann** sich einen persönlichen Berater oder Assistenten nehmen sollte (dies gehörte auch zu den Bedingungen für die Unterstützung durch die BüZa), und während Monaten war ein valabler Kandidat im Gespräch. Auch die Regierung hat **Straumann** dafür absolut freie Hand gegeben. Aber er sträubt sich heute noch, findet, so jemand habe in der Struktur des Direktionssekretariats kaum sinnvoll Platz. Offenbar ist er nicht recht dafür zu haben, sich helfen zu lassen.

Glaube nicht verloren

Straumann selber ist durchaus gefasst und weiterhin jovial, wirkt auch so; er räumt gewisse Schwächen durchaus ein, ist aber grundsätzlich der Meinung, dass er die Sache bald in Griff bekommen wird. Er ist sich bewusst (und spricht es auch aus), dass er wohl mehr Zeit benötige als andere Neue bis zum vollen Durch- und Überblick, glaubt aber nach wie vor an sich. Und sagt auch weiterhin ganz klar, dass ihm die Arbeit als **Regierungsrat** gefällt und Freude macht.

Fazit? Das hat im Moment niemand zur Hand. Bisher, das war in den vergangenen Monaten immer zu spüren, hoffen alle auf ein allmähliches Wachsen im Amt, und vielleicht ist diese Haltung nach wie vor berechtigt. Aber die Zweifel sind da, und niemand weiss so recht, wie damit umzugehen ist.

Die Zeichen einer mindestens teilweisen Überforderung sind nicht zu übersehen, die öffentlichen Auftritte wirken unglücklich.